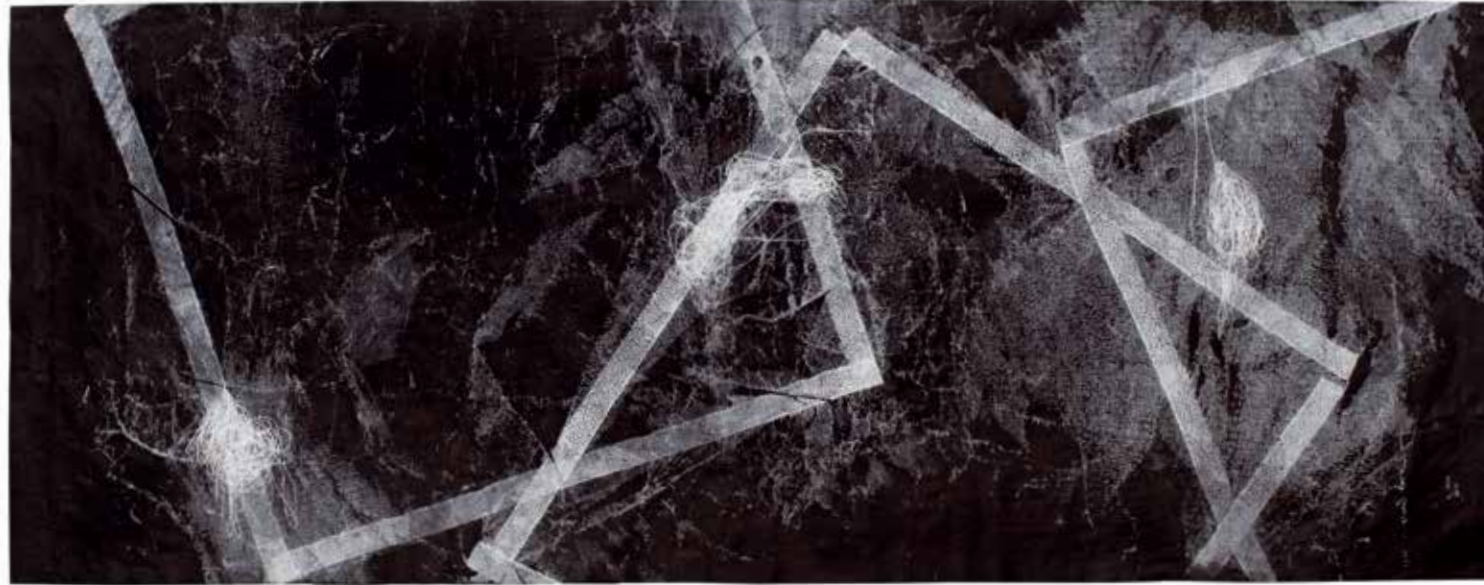


Hana Usui Abstraktion als Code



Ein Quadratmeter, 2017, Öl und Tusche auf Papier, 96 x 245 cm, Courtesy Galerie Dittmar, Berlin

Betrachtet man eine Arbeit von Hana Usui ohne jegliche Information, so wird man diese prima vista als abstrakte Tuschzeichnung bezeichnen. Doch beschäftigt man sich eingehender mit den Werken der gebürtigen Japanerin, so wird einem nach und nach klar, dass diese Einordnung in keiner Weise den Tatsachen und den Intentionen der Künstlerin entspricht. Ihre Arbeiten sind weder Tuschzeichnungen, noch reine Abstraktionen. Insbesondere die der letzten vier Jahre erzählen präzise Geschichten mit aktuellen gesellschaftspolitischen Bezügen, wofür sie als Sprache ihre eigenen Codes entwickelt, die sich aus der jeweiligen inhaltlichen Auseinandersetzung mit einem Thema ergeben.

Hana Usui verwendet als Träger Papiere und als Farben flüssige Ölfarben und für den Hintergrund Tusche. Anstelle des Zeichenstifts oder des Pinsels tritt ein harter Gegenstand, das kann ein Schraubenzieher, aber auch ein Esstättchen sein. Was man als Zeichnung wahrnimmt sind Spuren, die durch das Zeichnen oder mehr Ritzen auf einem Papier entstehen, welches über eine mit dünner schwarzer oder weißer Ölfarbe eingefärbte Platte gelegt wird. Durch ihr Werkzeug gelingt es ihr die Linie so zu modulieren, dass sie von feinsten Strichen bis zu anschwellenden Linien variiert, wobei ihr die Lebendigkeit der Linie am wesentlichsten ist. Der aus dem Inneren kommende und durch die Atmung bestimmte präzise Strich ist geprägt durch ihr langes Studium in Japan.



Todesstrafe in Japan, 2017, N.N. 1. August 1997, 33 x 24 cm, Teil 1 (4-teilig), Foto: Gianmaria Gava, Courtesy Marcello Farabegoli Projects

Bei den Zeichnungen mit schwarzer Ölfarbe fungiert als Hintergrund ein zweites Papier, welches sie mit dünnflüssiger Tusche mit dem Pinsel laviert. Beide Blätter werden nun nur mehr an der Oberkante leicht fixiert. Dadurch entstehen ungleichen Grade der Transparenz und Transluzenz, die durch die Verwendung von verschiedenen Papieren erzielt wird, wodurch ein Wechselspiel von Nähe und Ferne, Unendlichem und Konkretem, aber auch linearen und malerischen

Ausdrucksformen erreicht wird. Bei den Zeichnungen mit weißer Ölfarbe hingegen, die kontrastvoll vom dunklen Hintergrund hervorstechen, wird eine dickflüssigere, dunkle Tusch-Lavierung direkt auf die Rückseite der Zeichnung angebracht.

Ein besonderes Anliegen der letzten Jahre ist Hana Usui die Auseinandersetzung mit der langen Geschichte Japans mit nuklearen Katastrophen, von Hiroshima und Nagasaki 1945 bis Fukushima 2011. Anlässlich des 70ten Jahrestag des ersten Atombombenabwürfe widmete sie sich in drei Ausstellungen deren Opfern. In der Gruppenausstellung *No more Fukushimas* von 2014 bezieht sie sich noch auf den Schwarzen Regen, dem Fall Out von Hiroshima. Die Nuklearkatastrophe von Fukushima selbst wurde noch nicht thematisiert, soll jedoch in Zukunft in einem eigenen Werksblock behandelt werden. Stellvertretend dafür steht bis jetzt die 1970, 4 km von dem Kernkraftwerk von Tschernobyl errichtete Stadt Prypjat, welche nach der Explosion des Reaktors im April 1986 evakuiert wurde und seit damals als Geisterstadt erhalten wird. Ihre Arbeit mit dem gleichen Titel zeigt die Überreste eines Waldes, der sie gleichzeitig auch an eine Erzählung ihrer Großmutter erinnert, in der diese schilderte, wie während des 2. Weltkrieges die Frauen im Wald Pinienwurzeln für die Herstellung von Kraftstoff ausgraben mussten. Der Mangel an Rohstoffen ist ein Hauptproblem von Japan und war einer der Gründe des Kriegsbeitrittes im 2. Weltkrieg und später der Errichtung von Kernkraftwerken. Diese Vorgangsweise soll exemplarisch auf die verschiedenen Erinnerungsebenen ihrer Arbeiten verweisen, die formal durch die Vielschichtigkeit des Bildaufbaus wiedergegeben sind. Die fluoreszierenden Stämme der kahlen Bäume haben Signalwirkung – Achtung! Kontaminiert!

Hana Usui setzt sich auch mit anderen Umweltfragen kritisch auseinander, wie mit der brutalen Delphinjagd in der Hatakejiri Bucht bei dem Fischerdorf Taiji. Dort werden seit 400 Jahren Delphine durch das Hämmern auf in das Meer gehaltenen Metallstangen ihres Orientierungssinnes beraubt und gefangen genommen. Die schönsten Exemplare landen in Delfinarien im In- und Ausland, der Rest aber wird in einer Nebenbucht brutal abgeschlachtet, wobei sich das Meer vom Blut rot färbt. Ohne dieses Hintergrundwissen bleibt ihre Arbeit *Hatakejiri Bucht bei Taiji* eine Abstraktion auf rotem Grund.

Ihre letzten Arbeiten beziehen sich auf das weitgehend tabuisierte Thema der Todesstrafe in Japan. In der ersten mehrteiligen Serie untersucht sie akribisch die Geschichte von vier Verurteilten und reduziert diese auf Zeichnungen des Stranges, der jedoch nach oben gerichtet ist und auch



Hatakejiri-Bucht in Taiji, 2017, 47 x 47 cm, Foto: Gianmaria Gava, Courtesy Marcello Farabegoli Projects

jegliche andere Schnur darstellen könnte. Die quadratische Lichtquelle im Hintergrund im Todesurteil Nr. 1 nimmt Bezug auf eine weitere Serie, die des *Ein-Quadratmeter*. Ein Quadratmeter ist die Abmessung der Fall-Türe, auf die der Verurteilte bei der Vollstreckung steht. Die Arbeit selbst zeigt einen ca. 1 m langen Balken mit einem Liniengespinnt, bei dem es sich um Fasern oder auch Haaren handeln kann. Die zweite Ebene des Hintergrundes ist wie durch einen Filter nur mehr zu erahnen. Damit soll gezeigt werden, dass Hana Usui bei ihren Arbeiten eigene Codes schafft, durch die sie mit Hilfe abstrakter Arbeiten Geschichten erzählt und gesellschaftspolitisch kritische Positionen einnimmt. Obwohl sie sich immer mehr von ihrer ursprünglichen Ausbildung distanzier, bei der es auch um Zeichen ging, hat sie nun zu ihren eigenen Codes als Sprache gefunden, die es ihr ermöglichen komplexe Inhalte mitzuteilen. Denn von Zeichen war sie bereits mit sechs Jahren fasziniert, als sie sich entschlossen hat, sich den japanischen Weg des Schreibens, den Sho-dō, zu widmen. Bereits mit 14 Jahren wurde Hana Usui in den engeren Zirkel des Altmeisters Undo Inamura aufgenommen. Dies bedeutete, neben

der Schule, das tägliche mehrstündige Üben der klassischen Kalligraphie und das Wiederholen traditioneller Zeichen, eine meditative Praxis, durch die eine eigene künstlerische Freiheit erlangt werden soll. Neben den traditionellen Vorlagen waren für sie aber auch die vorschrittlichen, auf Knochen oder Schildkrötenpanzer geritzten Zeichen, die im chinesischen Orakel vor etwa 4000 Jahren benutzt wurden, von großer Bedeutung. Ihr Lehrer war ein bekannter Vertreter der avantgardistischen Kalligraphie, die von der informellen Malerei, insbesondere dem abstrakten Expressionismus und dem Action-Painting beeinflusst wurde. Nach etwa fünfzehn Jahren als Meisterschülerin von Undo Inamura und dem Abschluss ihres Studiums der Kunstgeschichte an der Waseda Universität beschloss Hana Usui 1999 einen radikalen Schnitt und zog nach Wien. Damit ließ sie eine erfolgreiche Karriere als Kalligraphin hinter sich und entschloss sich, ihren eigenen künstlerischen Weg zu gehen, den sie eindeutig gefunden hat. Diverse Ausstellungen in wichtigen Museen und Institutionen, Museumsankäufe und zahlreiche Texte von Zeichnungsspezialisten über ihre Arbeit bestätigen und würdigen ihren bedeutenden Beitrag zur zeitgenössischen Zeichnung.

Monika Knoller

Hana Usui
Geb. 1974 in Tokyo, Japan, lebt und arbeitet in Wien und Bolzano-Bozen.
1980 – 1999 Ausbildung bei renommierten japanischen Kalligraphemeistern. 1994 – 1998 Studium der Kunstgeschichte an der Waseda Universität Tokyo. 2000 Umzug nach Wien und endgültige Loslösung von der Kalligraphie. 2002 Umzug nach Berlin. 2008/2009 Lehrauftrag am Kunsthistorischen Institut der Freien Universität Berlin. 2011 Rückkehr nach Wien. Arbeiten von Hana Usui wurden insbesondere in der Kunsthalle Bremen, in den Kupferstichkabinetten der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und Staatlichen Museen zu Berlin, im Manggha Museum Krakau, in der Residenzgalerie Salzburg, im Seoul Arts Center und im Tokyo Metropolitan Art Museum gezeigt. Weiter wurden ihre Zeichnungen in öffentlichen Sammlungen wie etwa der Staatlichen Museen zu Berlin, der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und der Akademie der bildenden Künste Wien sowie von bedeutenden privaten Sammlern angekauft. Zu ihren Arbeiten erschienen Beiträge von Autoren wie etwa Anne Buschhoff (Kunsthalle Bremen), Bernhard Maaz (Pinakothek München), Marietta Mautner-Markhof (Albertina) und Andreas Schalhorn (Staatliche Museen zu Berlin) sowie in Medien wie etwa art press, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Kunstforum international, La Repubblica, Süddeutsche Zeitung, Yomiuri Shimbun und der Wiener Zeitung. Hana Usui wird von der Galerie Dittmar Berlin vertreten.
www.hana-usui.net



KUNSTFÖRDERUNG DR. DIETER ANDERLE

Seit dem Jahr 2007 werden im Ordinationszentrum Dr. Dieter Anderle in Linz halbjährlich Ausstellungen veranstaltet, wobei die Qualität der ausgewählten KünstlerInnen im absoluten Focus steht, der Bekanntheitsgrad eher sekundär ist.

Im Laufe der Jahre wurden Arbeiten der österreichischen KünstlerInnen Fritz Aigner, Ulrike Stubenböck, Maria Moser und Heinz Göbel gezeigt, aus Deutschland Jana Morgenstern, Frank Mädler, Grit Schwerdtfeger und Marie Carolin Knoth, aus Estland Holger Loddus sowie aus China Guo Peng und Zhang Bojun.

Ein besonderes Interesse von Dr. Anderle gilt der Fotografie als Kunstform. Seit mehreren Jahren veranstaltet er einen eigenen Fotowettbewerb in Zusammenarbeit mit Prof. Johannes Wegerbauer (Kunsthochschule Linz) als künstlerischen Leiter. Dieser Wettbewerb findet inzwischen bereits zum fünften Mal statt und ausgewählte Arbeiten werden jeweils im Ordinationszentrum ausgestellt. Als Juroren wurden internationale Stars der Kunstszene eingeladen (Frank Mädler, Ilse Haider, Eva Schlegel, Gerald Zugmann), die jeweils den/die Sieger(in) kürten. Zusätzlich wurde jeweils ein aufwendig gestalteter Katalog herausgegeben.

Im Frühjahr 2018 fand eine umfangreiche Einzelausstellungen von Hana Usui im Ordinationszentrum statt.